

Rösselsprünge aus Wörtern

Inka Meyer bot in Frankenberg schlagfertiges Kabarett

VON KARL-HERMANN VÖLKER



Kabarett ohne Punkt und Komma: Inka Meyer wirbelte mit hohem Sprechtempo über die Bühne des Philipp-Soldan-Forums. Mit ihrem fröhlichen Wortspiel zog sie das Publikum schnell in ihren Bann. Foto: Karl-Hermann Völker

Frankenberg – Sie kommt, lacht, holt Luft – und dann sprudeln die Sätze aus ihr heraus, keine Zeit für Punkt und Komma, 55 Minuten lang, allenfalls mal ein freches „Hallooh?“ Mit großer Sympathie empfing das Frankenberger Publikum die Kabarettistin und SchauspielerIn Inka Meyer als Gast des Frankenberger Kulturrings auf der Bühne des Philipp-Soldan-Forums. Es heftete sich ihren gut durchdachten Rösselsprüngen aus Wörtern an die Fersen, ließ sich einfangen von ihrer schlagfertigen, textsicheren Rhetorik, durchlitt und durchlachte mit ihr die Tücken des Alltags, des modernen Lifestyles und der alten Generationenkonflikte.

Es ist kein Kabarett der flachen Pointen, schalen Kalauer oder des aufdringlichen Dialogs mit dem Zuschauer in der ersten Reihe, was Inka Meyer bietet. Sie nennt sich selbst „Performing & Visual Artist“. Ihre Texte sind intellektuell angelegt, mit kreativer Freude am Wortspiel, und doch mittendrin in der Lebenswirklichkeit. Schon wenn sie ihre Biografie beschreibt und die ungefragten Fragen des Publikums beantwortet, ist alles ganz anders: Ja, sie ist bereits 43. Nein, sie hat keine Kinder, will auch keine. Nein, sie hatte keine Helikopter-Eltern. Eher einen „U-Boot-Vater“, der erst zu ihrem Abitur auftauchte.

Überhaupt, Kinder und „Pubertiere“ sind kritische kleine Ungeheuer. Mama: „Ich muss mich noch schminken.“ Die Kleine: „Als was?“

Und was die Generationen betrifft: „Die Hippies von 1968 sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Geblieben ist der tragische Weg vom Blumenkind zum Trockenstrauß“, hat die Kabarettistin festgestellt. Sie durchwandert die Lebensweisheiten und Ratgeberbücher, schlägt als neuen Buchtitel vor: „Glücklich werden ohne Ratgeber“ und wirbt für die „konstante Verbesserung des lesenden Ichs“. Überhaupt seien Ratschläge selten hilfreich, aber stets ungebeten. „Meine Oma war mein bester Coach forever.“

Ob es um Werbung geht als „visuelle Verschmutzung im öffentlichen Raum“, Wandern mit Alpakas im Alpakapullover, um die Deutsche Bahn, „wo man immer im Fahrplan Zeit geschenkt bekommt, plus zehn Minuten bis plus sieben Stunden“, um von ihr verabscheute Anglizismen als ihr absolutes „No-Go“, um die Sehnsucht nach Waldbaden mit einem Staatlich geprüften Waldbademeister, um die nackten Brüste von Femen-Frauen als politische Waffe, um Burnout-Prophylaxe oder Paartherapie – Inka Meyers zweistündiger, mit Witz und hohem Sprechtempo absolvierter Parforceritt durchstreift den bizarren Gesellschafts-Dschungel.

Das Publikum folgt amüsiert. Sie berichtet, dass jeder Fünfte in Deutschland für „leichte Ohrfeigen“ bei Kindern sei. „Ich bin auch gezüchtigt worden. Und hat es mir geschadet?“ Jemand im Publikum, schlagfertig: „Ja!“

Es gab am Schluss langen, fröhlichen Beifall und als Zugabe den chaotischen WhatsApp-Dialog von Eltern einer Schulklasse. Dazu, auch hier war Inka Meyer anders, die umgekehrte Einladung an die Zuschauer: vorm Hinausgehen jetzt ihr mal an der Bühne einen Witz zu erzählen.